Sigurd Rascher

Autor(en): **Rascher, Sigurd M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **5 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-955150

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sigurd Rascher

Es wird unsere Leser sicher interessieren die folgende kleine Autobiographie des weltberühmten Saxophon-Virtuosen Sigurd Rascher zu lesen. Wir haben es hauptsächlich ihm zu verdanken, dass das Saxophon, nachdem es in der Jazzmusik in unerhörter Weise missbraucht wurde, wieder konzertfähig geworden ist. Durch die grosse Kunst Raschers, der sich nicht mit musikalisch unbedeutenden Kompositionen abgibt, wurden zahlreiche Komponisten angeregt für das Instrument zu schreiben. Es ist seltsam von diesem Virtuosen zu hören, wie er durch «Zufall» zum Saxophon kam, aber noch seltsamer, was er aus dem Instrument gemacht hat, denn er hat den Normalumfang des Saxophons um 1 1/2 Oktaven — chromatisch — erweitert. Sigurd Rascher ist seit einigen Jahren Professor für Saxophon am Konservatorium in Kopenhagen. Er ist der Verfasser ausgezeichneter Etüden für sein Instrument. Die Laufbahn Raschers beweist aufs neue, dass unermüdliche, zielbewusste Arbeit immer zum Ziele führt. Nun hat Herr Sigurd Rascher das Wort:

«Ihrem Wunsche entsprechend, einiges über meine Laufbahn zu hören, möchte ich Ihnen hier einige kurze Mitteilungen machen. Dass Musik etwas ist, mit dem ich mich bereits seit meiner Kindheit beschäftige, dürfte nicht weiter verwunderlich sein Ein reguläres Musikstudium begann ich aber erst im Jahre 1925, 18 Jahre alt. Ich studierte bei Prof. Ph. Dreisbach auf der Musikhochschule in Stuttgart 3 Jahre lang Klarinette, als die finanziellen Mittel erschöpft waren, und ich per «Zufall» ein Saxophon in die Hand bekam, mit der Begründung: wer Klarinette spielen kann, kann auch Saxophon spielen. Wie gesagt aus finanziellen Gründen brach ich mein Studium ab und spielte 3 Jahre lang, von Ort zu Ort ziehend, in verschiedenen Orchestern Tanzmusik. Ich stellte dabei sehr schnell fest, dass das Saxophon doch eine prinzipiell andere Spielart und Auffassung bedingt als etwa die Klarinette und übte darum schon damals ziemlich viel. Schnell kam ich an den Punkt, an dem mir die in solchen Verhältnissen zu spielenden Stücke keine Schwierigkeiten mehr machten und ich Ausschau nach ernster Saxophonliteratur hielt. Da ich unter den gedruckten Sachen nur sehr wenig brauchbares fand, machte ich mich bald daran, mir bekannte Komponisten um Kompositionen zu bitten. In den Jahren 1931—33 wohnte ich in Berlin, wo ja kolossal viel Anregung zu holen war, u. a. bestand auch hier die Möglichkeit, namhafte Komponisten kennen zu lernen. Im Oktober 32 debutierte ich auf dem Musikfest Deutscher Tonkünstler in Hannover, auf dem ich das sehr moderne Saxophonkonzert von Edmund von Borck, das der Komponist für mich geschrieben hatte, auswendig zur Uraufführung brachte Der Erfolg war über alles Erwarten gross.

Anlässlich eines Saxophonabends in Berlin wurde ich kurz und bündig als «Paganini des Saxophons» kritisiert, eine Bezeichnung, die mir vor

einiger Zeit in Paris auch wieder begegnete.

Seither habe ich gespielt in: Berlin, Hamburg, Dresden, Stuttgart, Königsberg, Kopenhagen, Oslo, Bergen, Stockholm, Norrköping, Lund, Hälsingborg, Florenz, London, Amsterdam, Hilversum, Paris, Strassburg, Basel, Zürich, Lausanne, etc., etc. mit Erfolgen, die alle Erwartungen übersteigen.

Ich habe bisher Konzerte bekommen von: E. v. Borck, Erwin Dressel, Svend-Erik Tarp (Däne), Lars-Erik Larsson (Schwede), Alexander Glazunow und unbekannteren Komponisten.

Sonaten: H. Brehme, P. Baumann, Hugo Kaun (letztes Werk), W. Jacobi, H. Reichenbach, J. Hijmann, E. Dressel, E. L. v. Knorr, etc. etc.

Den Normal-Umfang des Saxophons von 2½ Oktaven überschreite ich um 1½ Oktaven, sodass ich genau 4 Oktaven spiele, wohlgemerkt chromatisch, diese Flageolets.

Gelegentlich des Schweizer Tonkünstlerfestes am 6. und 7. April werde ich in Winterthur sein, um das David-Quartett aufführen zu helfen. Vielleicht können wir uns dann wieder sehen.

Mit besten Grüssen Ihr sehr ergebener

Sigurd M. Rascher.

Die Bläserfrage im Dilettantenorchester *)

von A. Piguet du Fay (Fortsetzung)

In den beiden über dieses Thema bereits erschienenen Artikeln wurde versucht einige der Ursachen des Mangels an guten Bläsern in unseren Dilettantenorchestern zu ergründen. Dass verschiedene Sektionen über einen geradezu imponierenden und geschulten Bläserbestand verfügen, haben wir feststellen können und anlässlich der letzten Delegiertenversammlung hatten wir Gelegenheit das Spiel der vorzüglichen Winterthurer Bläser — und selbstverständlich auch der Streicher — zu bewundern. Es gibt sogar unter uns Orchester bei welchen die Bläser und besonders das Blech nur zu stark hervortreten.

Wir haben aber auch gesehen, dass diese nicht zu leugnende Vernachlässigung der Blasinstrumente ziemlich weit zurückreicht und verschiedene Ursachen hat. Es mag auch sein, dass mancher Jüngling der gerne ein Blasinstrument spielen möchte aus ästhetischen oder gesundheitlichen Gründen darauf verzichtet, weil er durch die hochroten, stark aufgeschwollenen Backen und die in beängstigender Weise aufgeblasenen Hälse gewisser Bläser abgeschreckt wurde. Nun beruhen diese Erscheinungen auf unrichtige Schulung und falsche Atemtechnik, wie auch die bei vielen Bläsern beständig vorkommenden Nebengeräusche. In England und Amerika gibt es viele Bläserinnen — Berufsmusikerinnen und Dilettantinnen — die we-

*) s. «Das Orchester», Nr. 2 und 4, 1938.